

Die Anfänge des Klosters Buron*/Benediktbeuern im frühen 8. Jahrhundert und seine Beziehungen zur Insel Wörth im Staffelsee ohne oder mit Bischof

Leo Weber SDB

Die Ausgrabungen auf der Insel Wörth im Staffelsee in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts brachten bezüglich eines bislang vermuteten spätrömischen Bischofssitzes ein negatives Ergebnis. Zeugnisse spätrömischer Befestigung und von frühbajuwarischer Besiedelung wurden entdeckt, aber keine Spuren, die auf einen Bischofssitz in spätrömischer Zeit hindeuteten. In der frühbajuwarischen Kulturschicht des 7. Jahrhunderts fand man indessen den Grundriss einer Kapelle, was für sich sehr wichtig ist; wohl die früheste christliche Bekundung in dieser Gegend.¹ Da die Römerstraße dicht am Staffelsee vorbeiführte, ist dieser Fund nicht ganz überraschend. Auf dem Weg von Italien her über den Brenner und evtl. über den Fernpass durch das obere Loissachtal in Richtung Ammersee und Augsburg kamen Soldaten, Händler, Reisende und Boten mit christlichem Gedankengut vorbei. Die alte Missionsglocke in der Kirche St. Georg, Ramsach, kam aber von Westen, von den iroschottischen Missionaren. Ein weiteres wichtiges Ausgrabungsergebnis ist die Entdeckung einer klösterlichen Anlage aus dem 8. Jahrhundert. Eine solche wurde vom Chronisten des Klosters Benediktbeuern in der Mitte des 11. Jahrhunderts zwar schon ausgesagt, aber mittlerweile heftigst als frei erfunden bekämpft.²

* „Buron“ folgt einer von P. Karl Meichelbeck OSB († 1734) angegebenen alten Schreibweise.

1 Brigitte Haas-Gebhard, Die Insel Wörth im Staffelsee, Stuttgart 2000, 57–59. – Festschrift zur Eröffnung des Heimatmuseums Seehausen. Brückenschlag 2000, hg. v. d. Gemeinde Seehausen, Riedhausen 2000, 18 f.

2 Haas-Gebhard (wie Anm. 1) 68–72; – bekämpft wurde die Aussage im Gründungsbericht und von Gotschalk durch Ludwig Holzfurtner, Gründung und Gründungsüberlieferung..., Kallmünz 1984, 57 f., 61–63, 185 f. Hier wird Gotschalk bewusste Fälschung vorgeworfen. Der Autor kennt aber die besondere Quellenlage von Benediktbeuern nicht und wird der geschichtlichen Wirklichkeit nicht gerecht. Auch wenn Gotschalk einiges fabuliert hat, kann seine moralistische

Wiewohl der Chronist nicht in allem zuverlässig ist, können seine Aussagen doch nicht im Bausch und Bogen abgelehnt werden. Bezüglich seines Zeitansatzes wurde er schon in Benediktbeuern bestätigt.³ Die Frage lautet speziell, ob seine Aussage zutrifft, dass das Kloster auf der Insel Wörth von Buron/Benediktbeuern aus durch Lanfrid, den 1. Abt, oder von jemand anderem gegründet worden ist. Die klösterliche Anlage auf der Insel Wörth ist wahrscheinlich älter als das Kloster Buron. Den Angaben des Gründungsberichts über die mehrfachen Kirchenbauten und Klosterbesetzungen des 1. Abtes Lanfrid von Buron/Benediktbeuern zwischen 733 und 740 kann man nicht vertrauen. Doch Beziehungen zwischen beiden genannten Orten dürfte es schon im frühen 8. Jahrhundert gegeben haben, vor allem aufgrund eines anzunehmenden alpenstrategischen Verbundes zwischen dem Kochelseebecken mit dem Kesselbergpass, dem Pass bei Eschenlohe/Ohlstadt und der Insel Wörth im Staffelsee im fränkischen Reichsinteresse mit der Führungsrolle Burons. Eine chronikale Nachricht sagt, dass Abt Lanfrid von Buron auf der Insel Wörth gestorben sei. Lanfrids Tod ist wohl bald nach 772 anzunehmen. Auch vom 4. Abt von Buron, Ringrim, wird überliefert, dass er sein Leben auf der Insel Wörth beschlossen habe.⁴ Wenn dem so ist, müssen die Äbte von Buron immer wieder und längere Zeit sich auf der Insel im Staffelsee aufgehalten haben. Der alpenstrategische Dreiecksverbund mit der Führung Burons spräche dafür. Unabhängig von solchen Nachrichten kann man von Beziehungen zwischen beiden Orten ausgehen, auch wenn auf der Insel Wörth kein Bischofssitz war, wenigstens nicht in der Frühzeit. Die wahrscheinliche und zunächst rein weltliche Gründung Burons durch Karl Martell um 725/28 bietet dafür zeitgemäße und sinnvolle Anhaltspunkte.

Die überlieferte Gründungsgeschichte Burons ist von geschichtlichen Unstimmigkeiten und Dunkelheiten geprägt. Klar ist jedenfalls:

Verurteilung durch Holzfürner nicht aufrecht erhalten und muss zurückgewiesen werden; vgl. dazu Leo Weber, Das 1250-jährige Jubiläum des Klosters Benediktbeuern 1989, Benediktbeuern 1991, 3 f. – Leo Weber (Hg.), Vestigia Burana. Spuren und Zeugnisse des Kulturzentrums Kloster Benediktbeuern, München 1995, 59, Anm. 10. – Literatur, die sich inzwischen auf Holzfürners unhaltbare Thesen stützt, ist entsprechend unmaßgeblich.

³ Vgl. Stefan Winghart, Zur frühen Architekturgeschichte von Kloster Benediktbeuern, Lkr. Bad Tölz-Wolfratshausen. Ergebnisse der Ausgrabungen von 1988/89, in: Leo Weber (Hg.), Vestigia Burana (wie Anm. 2) 13.

⁴ MGH SS IX 217 (Ringrim); – bezüglich Lanfrid vgl. Josef Hemmerle, Die Benediktinerabtei Benediktbeuern (Germania Sacra, hg. v. Max-Planck-Institut für Geschichte, Redaktion Irene Crusius, NF 28), Berlin – New York 1991, 418–422. – Die Frage der Sedenz-Zeit des Lanfrid hat als völlig offen zu gelten. – Seine Zeit als „Abt“ beginnt erst mit dem Jahr 739. Karl Mindera, Benediktbeuern. Kulturland und Kirchen, München 1970, 3.

1. dass Buron/Benediktbeuern von Anfang an die mächtigste Stiftung weit und breit war.
2. dass es an einem herausragenden alpenstrategischen Ort am Eingang in die Bergwelt und im Bereich des fränkischen Aufmarschgebietes begründet wurde.
3. dass es vor der Mitte des 8. Jahrhunderts entstanden ist.⁵
4. dass es einen machtvollen, einflussreichen Stifter gehabt haben muss.
5. dass wahrscheinlich Karl Martell dabei eine maßgebliche Rolle gespielt hat. Der Hinweis auf die Macht des eingeführten Hochadels allein genügt nicht.⁶

Die Huosisippe – wenn man von ihr ausgehen will – war außerdem keine geschlossene Gruppe, zum anderen war sie nicht so mächtig und eingewurzelt, dass sie allein auf sich gestellt gegen die Opposition des schon vor ihr angesiedelten Ortsadels der Frühbajuwaren und gegen die Herzöge wie Grimoald und Tassilo III. sich hätte behaupten können. Von daher ist die Mitteilung vielsagend, dass Lantfrid, der 1. Abt von Buron/Benediktbeuern, „*unschuldig*“ vertrieben und seiner Güter beraubt worden sei, dass ihn aber „*König Karl Martell hierher (nach Buron) wieder zurück gerufen*“ habe. Auch wenn dieser Epitaph-Text vermutlich erst im 11. Jh. formuliert worden ist, gibt er doch eine ältere Tradition wieder.⁷

Karl Martell unternahm in den Jahren 725 und 728 zwei Feldzüge nach Bayern, um dort die Interessen des Frankenreiches wahrzunehmen.⁸

Als der mächtige Urstifter von Buron kann nur er in Frage kommen wie beim Kloster Reichenau. Da er in Bayern später nicht mehr anzutreffen ist, muss man für seinen Einsatz zugunsten Lantfrids von den Jahren 725/28 ausgehen. Die „Rückführung“ Lantfrids ist daher spätestens für das Jahr 728 anzunehmen. Aventinus schrieb, Karl Martell habe bei seinen zwei Kriegszügen nicht nur Hugibert als Herzog eingesetzt, sondern auch Lantfrid und seinen „Brüdern“

5 Winghamt (wie Anm. 3) 13. – Wilhelm Störmer, Fernstraße und Kloster, in: ZBLG 29 (1966) 334, 340 („Aufmarschraum“).

6 Vgl. Friedrich Prinz, Frühes Mönchtum im Frankenreich, Darmstadt 1988, 2. Aufl., 366. – Wilhelm Störmer, Früher Adel. Studien zur politischen Führungsschicht im fränkisch-deutschen Reich vom 8. bis 11. Jh. (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 6/I–II), Stuttgart 1973, 127, 358 f.; – Kurt Reindel, Erste Klostergründungen in Bayern, in: Handbuch der Bayerischen Geschichte (HBG) I., hg. v. Max Spindler, München 1967, 157. – Störmer, Fernstraße und Kloster (wie Anm. 5) 339. – Friedrich Prinz, Herzog und Adel im agilolfingischen Bayern, in: ZBLG 25 (1962) 296–298, 301 f.

7 Karl Meichelbeck, Chronicon Benedictoburanum, o. O. 1753, 2. – Vgl. Hans Pörnbacher, Schriftsteller und Poeten in Benediktbeuern bis zur Säkularisation, in: Leo Weber (Hg.), Vestigia Burana (wie Anm. 2) 129.

8 Kurt Reindel, Politische Geschichte vom Ende des 6. Jahrhunderts bis zum Ausgang der Agilolfingerzeit, in: HBG I., hg. v. Max Spindler, München 1967, 123.

„...weite Gebiete bei den bayerischen Alpen zwischen Isar und Lech, vor allem an der Loisach und beim Ort Antdorf angewiesen“. P. Karl Meichelbeck stimmt dem zu.⁹

Auch wenn diese Aussage nicht durch eine originale Urkunde untermauert werden kann, ist aufgrund der archäologischen und kulturhistorischen Funde vom Zeitansatz und vom Inhalt im Wesentlichen als objektiv auszugehen. Die Anfangsgröße und geschichtliche Bedeutung Burons wird durch das Faktum selbst bekundet. Demnach dürfte das bedeutende Kloster am Fuße der Benediktenwand beziehungsweise im Kochelseebecken als Wach- und Kontrollstation beim Einstieg in die Bergwelt und zugleich als Orientierungs- und Anlaufstation von Nord-Westen her von Karl Martell im Interesse des fränkischen Großreiches wie das Kloster auf der Reichenau gegründet worden sein. Als ersten Hoheits-träger im weltlichen Sinne hat er den hochadeligen Alemannen Lantfrid mit seiner Sippe eingesetzt. Die Tatsache, dass Karl Martell innerhalb von drei Jahren 728 ein zweites Mal in Bayern einrückte, besagt, dass etwas nicht wie geplant gelaufen war. Vermutlich wurde Lantfrid in der Zwischenzeit vertrieben. Als natürliche Gegenspieler kommen außer Teilherzog Grimoald wohl die schon zuvor angesiedelten Frühbajuwaren in Frage, die sich von Lantfrid möglicherweise bevormundet sahen: in Sindelsdorf, in Polling und auf der Insel Wörth.¹⁰

Von Karl Martell, dem Mächtigeren, wurde Lantfrid zum zweiten Mal eingesetzt. Dabei muss er ihm im Sinne der „Verfrankung“ so viel Herrschaftsraum und Machtbefugnisse übertragen haben, dass er sich gegen künftige Bedrohungen wehren konnte. Mit Lantfrid ist seine ganze Sippe gemeint. Einen bayerischen Flächenstaat gab es zu jener Zeit noch nicht.¹¹

Der jeweils Mächtigere musste versuchen, sich durchzusetzen und zu behaupten. Dies wird auch in den Versuchen Tassilos III. deutlich, sich bei den Klöstern Polling und Wessobrunn einzubringen. Sie waren vermutlich als Wegstationen schon vor Buron/Benediktbeuern entstanden und sind daher auch von Tassilo kaum erst gegründet worden.

9 wie Anm. 7.

10 Vgl. Manfred Menke, Die Bayern und ihre Nachbarn, Teil 2, (Österr. Akad. d. Wiss., Phil.-Hist. Kl. Denkschriften 180. Bd.), Wien 1985. – Bericht des Lehrers Forster, Polling, über die Entdeckung der frühbajuwarischen Tuffplattengräber bei St. Jakob, Polling, vom 14. Dezember 1888; Bericht des Architekten Fritz Hasselmann darüber vom 2. Januar 1889, München: beide MS in der Archäologischen Staatssammlung München: Polling St. Jakob. – Max Biller, Pollinger Heimat-Lexikon, 2 Bde., hg. v. d. Gemeinde Polling, Polling 1992, 706.

11 Vgl. Gertrud Diepolder, Bayerischer Geschichtsatlas, hg. v. Max Spindler, München 1969, 70. – Vgl. Störmer, Fernstraße und Kloster (wie Anm. 5) 340.

Tassilo hat wohl eine Zustiftung gemacht, um sich dort einen Stützpunkt zu verschaffen und den karolingischen Einfluss in Buron einzukreisen. Die gespaltene Gründungsüberlieferung spiegelt die widerstreitenden Kräfte und Mächte von damals wider.¹²

Die Gegend um den Kesselbergpass mit dem Walchenseegebiet einschließlich Wallgau und des oberen Isartals, dann um den Pass bei Eschenlohe/Ohlstadt, um den seit der Römerzeit befestigten Moosberg südlich vom Staffelsee und um diesen selbst mit der Insel Wörth bildeten eine alpenstrategische Einheit. Wer hier das Sagen hatte, war Herr über den Ausgang und Zugang der Berge und der Wege nach und von Süden. Außerdem war sie mit den weiterführenden Straßen zwischen Lech und Isar das fränkische Aufmarschgebiet schlechthin. Es musste eine einheitliche Leitung geben, da nur sie Erfolg versprach und den wirklichen Interessen des fränkischen Großreiches entsprechen konnte. Aufgrund der Größe und Lage kann man diese einheitliche Leitung vornehmlich beim Kloster Buron annehmen, wobei eine Koordination mit den Stationen Eschenlohe, Moosberg und Insel Wörth erforderlich war. Eine persönliche Verbindung zwischen ihnen war notwendig. So wird es nachvollziehbar, dass Lantfrid eventuell auf der Insel Wörth gestorben ist. Er dürfte sich dort immer wieder aufgehalten haben. Seine Gebeine müssen nach Buron überführt worden sein. Hier wurden sie zusammen mit den Überresten von Waldram und Eliland durch die Jahrhunderte im „Stiftergrab“ verehrt.¹³

Die Herren und späteren Grafen von Eschenlohe hatten im Kloster Buron/Benediktbeuern ihr Erbbegräbnis, wodurch ebenfalls eine enge personale Beziehung deutlich wird.¹⁴ Buron selbst befand sich an einem geschützten Ort östlich der Loisach und ihres Moores und von daher schwer zugänglich. Im Süden war es umgeben vom Kochelsee und von den Bergen. Im Osten hatte es weitere Berge und die Isar um sich. Von dieser naturgesicherten Position aus ließ es sich verhältnismäßig gut verteidigen und operieren.

12 Kurt Reindel (wie Anm. 6.) 159. – Reinhard Höppl, Die Traditionen des Klosters Wessobrunn (Quellen und Erörterungen zur bayer. Geschichte ... NF, Bd. XXXII, 1), München 1984, 118 f.*, lehnt die Gründung Wessobrunns durch Tassilo III. ab; es sei schon zuvor wahrscheinlich durch die Adelsfamilie im nahen Rott gegründet worden. – Friedrich Helmer, Die Traditionen des Stiftes Polling (Quellen und Erörterungen zur bayer. Geschichte ... NF, Bd. XLI, 1), München 1993, 71 f.*, bezweifelt Tassilo III. als „*alleinigen Gründer*“ Pollings.

13 Leo Weber, Die Grabstätte der Stifter des Klosters Benediktbeuern, in: Leo Weber (Hg.), Vestigia Burana (wie Anm. 2) 73–82.

14 Franz Ludwig Baumann, Das Benediktbeurer Traditionsbuch, in: Archivalische Zeitschrift NF 20 (1914), S. 52, Nr. 120.

Auch wenn die Insel Wörth im Staffelsee in der frühen Zeit kein Bischofssitz war, kam ihr als geschützter Standortfaktor im alpenstrategischen Verbund eine große Bedeutung zu. Direkt neben der wichtigen Römerstraße vom Brenner nach Augsburg diente sehr wahrscheinlich die dortige schon ältere, kirchlich-klösterliche Einrichtung auch als Pilgerherberge.

Im alpenstrategischen Verbund Kesselberg/Walchensee – Eschenlohe – Moosberg – Insel Wörth waren die Orte Kochel, Schlehdorf, Weil (Groß- und Kleinweil), Sindelsdorf als Nebenorte eingeschlossen. Obwohl sie als Siedlungen älter als Buron sind, konnten sie aufgrund ihrer geringeren Größe nur Nebenstationen sein. In Kochel und Schlehdorf kam es zu einer klösterlichen Erweiterung.

Im weltlichen und kirchlich-klösterlichen Umfeld des alpenstrategischen Dreiecks hatte der alemannische Herzogssohn Lantfrid von Buron zunächst die weltliche Führungsrolle inne. In Übereinstimmung mit Karl Martell und der von ihm betriebenen weltlich-kirchlichen Gründungspraxis führte ihn Bonifatius als oberster Geistlicher im Frankenland 739 in einem kirchen-hoheitlichen Akt in sein geistliches Amt als Abt ein, machte ihn zusätzlich zum kirchlichen Oberen und weihte die erste Klosterkirche. Inmitten der unsicheren Verhältnisse in den fernen bajuwarischen Landen brauchte Karl Martell zuverlässige Vasallen, die in der strategisch wichtigen Gegend die Führung übernahmen. Die Großsippe des Lantfrid siedelte wohl nach Anweisung hauptsächlich im Gebiet von Antdorf bis in die Gegend von Münsing und Wolfratshausen, weshalb sie später die „Herren“ bzw. Grafen von Antdorf genannt wurden. Die Grafen von Wolfratshausen wie Berthold in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts sollen mit ihnen verwandt sein. Diese gelten als Stammväter der Grafen von Dießen und Andechs. Die Herren von Eschenlohe, später Grafen, ebenso die Herren von Iffeldorf und Weilheim sind Nebenweige der großen Sippe.

Sie mögen der Huosisippe angehören. Selbst wenn dem nicht so wäre, verkörperten sie jedenfalls die Führungsschicht in der ganzen Gegend.¹⁵ Zwischen der Klostergründung als weltlich-geistlicher Wach- und Kontrollstation mit Wehrhaftigkeit am Eingang in die Bergwelt und gleichzeitig als Zentrum für

15 Rotulus historicus von Mönch Gotschalk, Benediktbeuern, aus der Mitte des 11. Jahrhunderts, in: MGH SS IX 213 f. – Vgl. Lexikon der deutschen Geschichte, hg. v. Gerhard Taddey, Stuttgart 1977, 38. – Dieter Albrecht, Die Klostergerichte Benediktbeuern und Ettal (Histor. Atlas v. Bayern, Teil Altbayern, H. 6), München 1953, 10,30. – Josef Al. Daisenberger, Die Grafen von Eschenlohe, München 1877, 7 f. – Störmer, Fernstraße und Kloster (wie Anm. 5) 333, geht davon aus, dass Benediktbeuern den „großen ‚nemus‘ mit Mooren“, „der zum locus Antdorf gehört“, „geschenkt bekam“. Das konnte jedoch nur durch den fränkischen „Herrschaftsträger jener Zeit“ (a. a. O. 334) geschehen.

Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Christentum, Geisteskultur, Lebenskultur und Kunst einerseits und der Niederlassung mit Grundeigentum der wichtigsten Familienzweige der Sippe Lantfrids andererseits ist zu unterscheiden. Mit ersterem verbindet sich das „Fundationsgut“ mit dem anderen das private „Erbgut“. So konnten die sog. „Stifterbrüder“ Lantfrid, Waldram und Eliland, die sehr wahrscheinlich drei Generationen der Lantfrid-Sippe repräsentieren, je ihr „Erbgut“ in die Klosterstiftung „einbringen“ und letztere dadurch mehren.

In das alpenstrategische System Kesselberg/Walchensee – Eschenlohe – Insel Wörth waren wohl die entfernteren Orte Polling, Wessobrunn, Siverstadt und Sandau bei Landsberg einbezogen. Siverstadt ist aus dem Bewusstsein verschwunden. Von Polling, Wessobrunn und Sandau lässt sich sagen, dass sie an einer Verbindungsstraße in Richtung Augsburg lagen und sicher Stationen zur Wegsicherung und zur Betreuung der Reisenden waren. Polling befand sich außerdem an einer Wegkreuzung. Dabei mögen sie sich klösterlich erweitert haben oder es teilweise schon gewesen sein, als sie in das Verbundsystem Buron/Staffelsee einbezogen wurden. Über sie könnte sich im Interesse der einheitlichen Führung auch die weitere Zuständigkeit Burons/Benediktbeuern erstreckt haben. Die ergiebigen Wasserquellen bei Wessobrunn wurden sicher schon früher entdeckt, nicht erst durch den Oberjäger Wezzo von Tassilo III.¹⁶

Das Verhältnis Burons zur Insel Wörth im Staffelsee und zu den Nebenstationen bis Sandau war zunächst diplomatisch-strategisch bestimmt. Es müssen keine klösterlichen Abhängigkeiten von vornherein angenommen werden, wie sie Mönch Gotschalk in der Mitte des 11. Jahrhunderts behauptet, nachdem die Benediktiner im Jahre 1031 in Buron wieder eingezogen waren.

Bei der Rekonstruktion der Frühgeschichte des Klosters spielten der Eifer für das eigene Kloster, die neue mönchische Reformgesinnung von Gorze und Cluny sowie die Absicht eine Rolle, von den verloren gegangenen Besitzungen und Rechten möglichst viel zurückzugewinnen.¹⁷ Dabei könnte der Anspruch etwas zu

16 MGH SS IX 213. – Max Biller, *Polling Heimat-Lexikon* (wie Anm. 10) 706 f.; – Irmtraud Freifrau von Andrian-Werburg, *Die Benediktinerabtei Wessobrunn* (Germania Sacra NF 39), Berlin 2001, 81 f., 83. – Höppl (wie Anm. 12) 117*, 119*–121*. – Heide Weißhaar-Kiem (Hg.), *St. Benedikt in Sandau bei Landsberg am Lech*, Landsberg am Lech 1986.

17 Vgl. *Rotulus historicus* und die *Narratio de fundatione loci*, in: MGH SS IX 212–217, dazu *Breviarium Gotsclachi a. a. O.*, 221–224. – Vgl. dazu Joachim Jahn, *Urkunde und Chronik*, in: *MIÖG* 95 (1987) 26–33. Jahn lehnt zwar die Thesen L. Holzfurtners bezüglich der Güterliste Benediktbeuerns von Gotschalk ab, geht aber doch von der Spätdatierung Benediktbeuerns aus. Auch Jahn kennt nicht die besondere archäologische und kodikologische Quellenlage, die schon bislang die Frühdatierung Benediktbeuerns indirekt nahelegte. Durch die Ausgrabungen in Benediktbeuern und auf der Insel Wörth im Staffelsee ist sie bekräftigt worden; vgl. Anm. 1–2.

hoch angesetzt worden sein. Es gab aber auch Wissenslücken und trotz einzelner Urkunden keine klare Kenntnis der Frühzeit. Frühe Besitzungen an den Straßen im Aufmarschgebiet der Franken von Augsburg her und an der Brennerstraße wie in den Ellbögen und weiter südlich bis Bozen passen jedoch zur Aufgabe Burons als strategische Station mit Nebenposten auf dem Weg nach Süden.¹⁸

Die Verhältnisse der Frühzeit werden vom Gründungsbericht und von Gotschalk auf eine Art geschildert, wie sie sicher teilweise nicht der Wirklichkeit entsprechen. Man muss von einer unrealistischen „Verklosterung“ des ursprünglichen alpenstrategischen Verbundes mit einer Führungsrolle Burons aus dem späteren lothringisch-cluniazensischen Reformgeist heraus sprechen. Eine klösterliche Kongregationsabhängigkeit hat es im 8. Jahrhundert nicht gegeben.¹⁹

Von der strategischen und politisch-kirchlichen Bedeutung Burons/Benediktbeuerns waren Pippin III. und Karl der Große ebenfalls überzeugt. Sie unterstützten es entsprechend. Die Feldzüge Pippins III., besonders 743 gegen Bayern und seine Erfolge bei Epfach/Apfeldorf am Lech, dienten der Festigung der Position Burons mit seinen Nebenstationen. Karl der Große hat sie verstärkt. Nachdem er seinen Cousin und Gegenspieler in Bayern, Tassilo III., abgesetzt hatte, vermittelte er Buron die Armreliquie des Hl. Benedikt, eventuell eine Abschrift der Regel Benedikts und einen Kodex.²⁰

Er hat damit Buron über seine Stellung als fränkisches Reichskloster und als Wachstation am Eingang in die Bergwelt hinaus zu einem besonderen kulturellen Zentrum gemacht und gleichzeitig stärker an sich beziehungsweise an das Frankenreich gebunden. Die Führungsrolle Burons, das später – nachweislich seit dem 12./13. Jahrhundert – den Namen auf „Benediktbeuern“ erweiterte, wurde bekräftigt und geistlich vertieft.²¹

18 Störmer, Fernstraße und Kloster (wie Anm. 5) 339.

19 Josef Hemmerle, Die Stellung der Abtei Benediktbeuern in der benediktinischen Reformbewegung, in: Leo Weber (Hg.) *Vestigia Burana* (wie Anm. 2) 62–65. – Hemmerle, Die Benediktinerabtei Benediktbeuern (wie Anm. 4) 94 f. – *Germania Benedictina*, Bd. I: Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im Deutschen Sprachraum; hg. v. d. Bayerischen Benediktinerakademie München in Verb. M. d. Abt.-Herwegen-Institut-Maria Laach; bearb. v. Ulrich Faust und Franz Quarthal, St. Ottilien 1999, 71. – Frumentius Renner, Bonifatius und der Benediktbeurer Klosterverband, in: *StMBO* 76 (1965) 132 f.

20 Karl Meichelbeck (wie Anm. 7) 22. – Vgl. zu den Codices die kritische Meinung von Günter Glauche, *Die Pergamenthandschriften aus Benediktbeuern Clm 4501–4663* (Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München), Wiesbaden 1994, IX.

21 Vgl. Leo Weber (Hg.), *Kloster Benediktbeuern. Gegenwart und Geschichte*. Historisch-Kunsthist. Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuern, Benediktbeuern 1981, 6; – vgl. Hemmerle, *Die Benediktinerabtei Benediktbeuern* (wie Anm. 4) 263, 471. – Leo Weber, *St. Benedikt zu Benediktbeuern als Wallfahrtsort*, Benediktbeuern 1989.

Neue Überlegungen bezüglich des Verhältnisses Burons zur Insel Wörth ergeben sich im Zusammenhang mit dem sog. „Staffelseebistum“. Die durch zwei Papstbriefe Leos III. am Ende des 8. und Anfang des 9. Jahrhunderts bezeugte *ecclesia Nivuinburgensis* bzw. *Stafnensis*, als „Staffelseebistum“ bekannt geworden, gewinnt unter dem Gesichtspunkt überraschend dringlich gewordener Interessenwahrung sowohl für das Bistum Augsburg als auch für die karolingische Seite neuen Sinn. Es scheint sich eine Möglichkeit für die zeitliche und geographische Bestimmung dieses Sprengels zu ergeben.

Obwohl nach den Ausgrabungen der 90er Jahre ein Bischofssitz auf der Insel Wörth für die Frühzeit nicht mehr angenommen werden kann, ist er für die späteren Jahrzehnte nicht auszuschließen. Eine kirchliche Stätte auf der Insel Wörth seit dem 7. Jahrhundert hat sich gut entwickelt. Die reiche Inventarliste von 811 bzw. 817 setzt eine längere kirchliche Geschichte mit Rang voraus.²² Die Aussage der Gründungsgeschichte von Buron/Benediktbeuern, dass der 1. Abt Lantfrid von Buron dort ein Kloster mit 25 Mönchen gegründet habe, scheidet zwar aus. Lantfrid könnte es aber geleitet und zu besserem Ansehen geführt haben.

Er fragt sich, ob man unter der *ecclesia Nivuinburgensis/Stafnensis* ein Bistum im vollen kirchenrechtlichen Sinne mit einem selbstständigen Bischofssitz oder nur eine Art kirchliches Unterzentrum (Unterbistum) von Augsburg evtl. mit einem Chorbischof zu verstehen hat; ob mit dem Unterzentrum nicht kirchlich-bistumsmäßige Interessen nachdrücklicher als bisher in einem Gebiet wahrgenommen werden sollten, das bisher schon als zum Bistum Augsburg, wenigstens aber zu seiner Einflusszone gehörig betrachtet wurde und das aufgrund einer bestimmten Entwicklung überraschend gefährdet schien?

Das ganze Gebiet nordöstlich des Lechs von Augsburg aus bis nach Neuburg an der Donau sowie östlich und südöstlich des Lechs von Augsburg aus entlang der Römerstraße, dann um den Ammersee bis zum Starnberger See, zum Kochel- und Staffelsee mit der Insel Wörth sowie das obere Loisachtal hat aus strategischen und stammesmäßigen Gründen wenigstens als Einflusszone des schon seit längerem bestehenden Bistums Augsburg zu gelten. Die ersten Spuren des Bistums Augsburg gehen in die Spätantike zurück, jedenfalls in die Zeit, bevor die altbayerischen Bistümer 739 durch Bonifatius und Herzog Odilo begründet wurden. Die alemannische Sprachgrenze reicht bis zum Starnberger See

22 MB VII 83–87. – Haas-Gebhard (wie Anm. 1) 76–82. – Vgl. Hanna Maria Maier, Die Sozialstruktur der Unterschichten in den Traditionen und Urkunden des Klosters Benediktbeuern vom 9. bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, München 1969 (MS), 32–36.

und an die obere Loisach²³. Das Gebiet gehörte jedoch politisch zum bajuwarischen Herzogtum. Die Westbegrenzung des Bistums Freising hielt sich 739 wohl im Großen und Ganzen an die Einflusszone Augsburgs. Doch über die Abgrenzung zwischen beiden Bistümern im südlichen Bereich der Berge und in der Nachbarschaft der Römerstraße bestand allem Anschein nach keine Klarheit und keine Einigung.²⁴ Spätestens mit dem Amtsantritt des Bischofs Arbeo (Aribo) in Freising (764–783) wird – unterstützt von Herzog Tassilo III. – deutlich, dass Freising im südlichen Raum am Einstieg in die Bergwelt sich einbringen will. Arbeo hatte in den ersten Jahren Interessengemeinschaft mit Tassilo III. Erst ab dem Jahre 772 kam es zum Gegensatz zwischen ihnen.²⁵ Arbeo stammt aus der Gegend von Meran und kannte die strategische Bedeutung der Brennerstrasse. Schüler in der Domschule zu Freising, wurde er unter Bischof Joseph Leiter der bischöflichen Kanzlei. Im Jahre 763 erfolgte die Gründung des Klosters Scharnitz/Klais durch Reginperht und Irminfrid unter Bezugnahme auf Bischof Joseph von Freising.²⁶ Arbeo wurde überraschend der erste Abt bzw. Leiter und schon im Jahr darauf 764 Bischof von Freising. Tassilo III. teilte 769 Innichen dem Kloster Klais zu, natürlich nicht nur aus religiösen Gründen.²⁷ Im Jahre 772 wird Klais auf „*persönlichen Rat*“ des Bischofs Arbeo mit dem Kloster Schlehdorf vereinigt.²⁸ Klais und Schlehdorf werden bald zu freisingisch-bischöflichen Eigenklöstern. Bischof Arbeo soll die Vereinigung Klais' mit Schlehdorf deswegen betrieben haben, um Buron/Benediktbeuern daran zu hindern, „*Freisinger Bistumsgebiet in die Augsburger Obödienz zu bringen*“.²⁹ So klar war jedoch die Bistumszugehörigkeit dieser Berggegend zu Freising wohl nicht. Eher gab es Bemühungen von beiden Seiten, mehr „*geistliches Land*“ zu gewinnen. Da das Bistum Augsburg schon länger bestand, mochte es sich im

23 Gertrud Diepolder, Bayerischer Geschichtsatlas, hg. v. Max Spindler, München 1969, 70.

24 A. a. O., 89.

25 Rudolf Reiser, Tassilo III. Aufstieg und Sturz des letzten Agilolfingers, Weilheim 1988, 54 f. – Vgl. Friedrich Prinz, Die Agilolfinger. Bayerns erstes Herzogsgeschlecht, in: Alois Schmid und Katharina Weigand (Hg.), Die Herrscher Bayerns, München 2001, 23.

26 Theodor Bitterauf, Die Traditionen des Hochstifts Freising, München 1905, Nr. 19.

27 Egon Kühebacher, Die Hofmark Innichen, Innichen 1969, 48 f. – Wilhelm Störmer, Frühes Christentum in Altbayern, Schwaben und Franken, in: Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte I. (hg. v. Walter Brandmüller), St. Ottilien 1998, 63 f. – Josef Maß, Das Bistum Freising im Mittelalter, München 1986, 58 f.

28 Maß, a. a. O., 59. – Bitterauf (wie Anm. 26) Nr. 53: per nostrum consilium, d. h. auf Empfehlung Arbeos. – Sigisbert Mitterer, Die bischöflichen Eigenklöster, München 1929 (StMBO, 2. Ergänzungsheft), 105 f. nennt die „Verlegung nach Schlehdorf“ eine „merkwürdige Tatsache“.

29 Maß (wie Anm. 27) 59 f.

südöstlichen Bereich bedrängt fühlen. Schon Sigisbert Mitterer sah bezüglich der „Übersiedelung nach Schlehdorf“ den Vorteil mehr beim Bistum Freising als beim Scharnitzer Kloster und meint, dass Freising sein Einflussgebiet gegenüber Augsburg vergrößern wollte.³⁰

König Pippin III. war 768 gestorben. Sein Sohn und Nachfolger, Karl der Große, wurde durch drängendere politische Probleme mit seinem Bruder Karlmann anderweitig gebunden und von Bayern eher ferngehalten. Von Freising aus gesehen, war es eine günstige Zeit zum Handeln. Durch die Gründung des Klosters Klais und seine Vereinigung mit Schlehdorf wurde für Freising ein Stützpunkt geschaffen und gleichzeitig die Position Burons/Benediktbeuerns eingeschränkt. Es entstand die Achse Klais-Schlehdorf als Konkurrenz zu Buron namentlich im Walchensee-Gebiet und im Kochelseebecken unmittelbar vor den Toren Burons selbst³¹. Sogar noch im späten 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts kam es deswegen im Zusammenhang mit der Errichtung des Hieronymitenklosters auf der Halbinsel Zwergern im Walchensee zu einem starken Gegensatz zwischen den Klöstern Schlehdorf und Benediktbeuern. Schlehdorf und Freising nahmen das Gebiet weltlich und kirchlich für sich in Anspruch, Benediktbeuern dagegen für sich und für das Bistum Augsburg.³² Tassilos Einkreisungspolitik des karolingischen Einflusses und damit Burons wird auch in seinem Bemühen um die Klöster Polling und Wessobrunn deutlich.³³ Die Vereinigung von Klais mit Schlehdorf betraf jedenfalls die kirchlichen Interessen

30 Mitterer (wie Anm. 28) 106 f. – Vgl. Störmer, Frühes Christentum (wie Anm. 27) 45–47.

31 Vgl. Mitterer (wie Anm. 28) 102, 107 f.

32 Schlehdorf berief sich auf den Passus „*pagum desertum quem Uualhgoi appellamus cum lacu subiacente et piscatione et infra fluente Isura*“ in der Stiftungsurkunde für Klais von 763 (Bitterauf I. Nr. 19). – Vgl. Dieter Albrecht, Die Klostergerichte Benediktbeuern und Ettal (wie Anm. 15) 11. Doch „*die Benediktbeurer führten ihre Gerechtigkeiten ebenfalls auf die Gründung ihres Klosters zurück*“ (ebd.). In der Grenzbeschreibung von 1554 bzw. 1332 wird das Walchenseegebiet als Teil des Klosterlandes Benediktbeuern gewertet. – Der fragliche Text in der Stiftungsurkunde für Klais lässt sich schwerlich auf den Walchensee beziehen. Mit „*pagum desertum quem Uualhgoi appellamus*“ ist viel eher die abgeschiedene Niederung zwischen Wallgau und Krün mit dem Barmsee zu verstehen. Ein breiter Höhenzug trennt sie vom ziemlich entfernten Walchensee. Der Hinweis auf die „*unterhalb fließende Isar*“ passt zum nahen Wallgau und Barmsee viel mehr als zum entfernten Walchensee. – Zu den großen Spannungen zwischen Benediktbeuern und Schlehdorf wegen des Hieronymitenklosters siehe: Karl Meichelbeck, *Chronicon Benedictoburanum*, o. O., 1753, 329, 372, 395; – Karl Meichelbeck, *Histori des Eremitorii oder Claussnery am Walchensee*, 1714 (MS) (Bayer. Staatsbibliothek München, Handschriftenabtlg., Meichelbeckiana 16).

33 Dass Tassilo III. später auch Benediktbeuern beschenkt, widerspricht dem nicht; vgl. Jahn (wie Anm. 17) 20 f.

des Bistums Augsburg. Es hat den Anschein, dass der bistumsähnliche Sprengel der ecclesia Nivuinburgensis/Staffnensis v. a. deswegen gebildet wurde, um den immer schon zum augsburgischen Einflussgebiet gehörenden Bereich abzustecken, ferner um dem kirchlichen und politischen Ausdehnungsbestreben Arbeos und Tassilos III. zu begegnen und die kirchlichen wie politischen Interessen Augsburgs im Gebiet östlich des Lechs, besonders im Südosten, zu sichern. Das spräche für die Zeit kurz nach dem Amtsantritt von Bischof Arbeo 764 und entweder vor oder bald nach der „Vereinigung“ Klais' mit Schlehdorf 772. Das Gebiet um Schlehdorf als Eigenkloster Freising's wäre wohl größer ausgefallen, wenn es nicht vom augsburgischen Sprengel umgeben gewesen wäre. Da die Aktivitäten Freising's im südöstlichen Raum besonders spürbar wurden, auf der Insel Wörth aber schon seit dem 7. Jahrhundert eine kirchlich-klösterliche Station sich günstig entwickelt hatte, könnte dort ein verwaltungsmäßiger Schwerpunkt des neu umschriebenen bistumsähnlichen Sprengels gesetzt worden sein. Die Stätte böte sich wegen der Nähe zu dem in Frage stehenden Gebiet günstig an. Ein bischöflicher Nebensitz ließe sich damit durchaus verbinden. Für Neuburg an der Donau könnte man sich ebenso einen solchen für die nördliche Region vorstellen. Der eingesetzte (Chor)Bischof hätte zwischen beiden Unterzentren seine Aufgabe wahrnehmen müssen. „Wanderbischöfe“ waren nichts Neues, „Chorbischöfe“ auch im Abendland „seit Beginn des 8. Jahrhunderts ständige Einrichtung... Sie wohnten teils in der Bischofsstadt, teils auf dem Land“.³⁴

Das mit der Insel Wörth ohnedies strategisch verbundene Kloster Buron mochte als Stütze für den bischöflichen Nebensitz dort in Frage kommen. Die kirchlich-klösterliche Einrichtung auf der Insel Wörth war keine Filiale von Buron, wie der Benediktbeurer Gründungsbericht im 11. Jahrhundert glauben machen möchte. Es gibt aber eine bis heute sichtbare Verbindung zwischen den benachbarten Gegenden über die drei Patrone St. Michael, St. Jakob, auf der Insel davor, sowie St. Georg in der Ramsachkirche, südlich von beiden.

Alle drei kehren im Raum Buron/Benediktbeuern wieder: St. Michael in Kochel, St. Jakob war früher der Erstopatron von Buron und ist heute nach Benedikt noch Zweitpatron. Er tritt auch in Walchensee und in Wallgau auf. St. Georg kommt in Bichl und in Krün vor. Die Bildung der ecclesia Nivuinburgensis/Staffnensis diente jedenfalls der deutlicheren Umschreibung eines

34 A. M. Koeniger, Chorbischof, in: LThK II (1931) 893 f. – Vgl. Winfrid Cramer, Chorbischof, in: LThK II (1994) 1091 f.

kirchenhoheitlichen Gebietes und damit der besseren Wahrung der kirchlichen Interessen Augsburgs. Die zielstrebigem Bemühungen des Bischofs Arbo von Freising machten deutlich, dass es im südlichen Bereich Klärungsbedarf gab. Das Problem der Nennung „*Nivuinburgensis*“ im Papstbrief von 798 kann wohl nicht zufriedenstellend gelöst werden. Die Bezeichnung könnte sich sowohl auf Neuburg an der Donau als markante nördliche Verwaltungs-Station des gemeinten Sprengels als auch auf ein irgendwie geartetes „Neuburg“ in oder beim Staffelsee als markante südliche Verwaltungsstation beziehen. Doch ist diese Vermutung wenig wahrscheinlich. Eher könnte im Brief von 798 Neuburg/Donau allein als nördlicher Verwaltungsort und im Brief vom Anfang 800 allein der Staffelsee mit der Insel Wörth als südlicher Verwaltungsort des angesprochenen Sprengels gemeint gewesen sein.

Die Nennung beider Orte dürfte mehr kirchengeographisch denn als Angabe eines ausschließlichen Bischofssitzes verstanden werden, um jenes Gebiet anzudeuten, das zum augsburgischen Bistum gehörte, aber östlich des Lechs sich erstreckte und politisch Teil des bayerischen Hoheitsgebietes war. Der in beiden Briefen angesprochene Bischof Sinpert dürfte nur für den bayerischen Teil seiner geistlichen Gebiete gemeint gewesen sein, da er ja zugleich Bischof vom Hauptsprengel Augsburg war. Das Bistum Neuburg/Staffelsee muss nicht vor dem Bistum Freising im Jahre 739 entstanden sein. Es genügt, wenn man seinen Sprengel als frühes augsburgisches Einflussgebiet annimmt, dessen Grenzmarken gefährdet oder wenigstens nicht ganz klar waren. Bischof Manno als erster gesicherter Bischof von Neuburg/Staffelsee „nach 760“ und bis 770/773 würde zum Zeitansatz nach 764 passen.³⁵ Durch die Unterscheidung der *ecclesia* Neuburg/Staffelsee, wie auch immer man sie kirchenrechtlich werten mag, wurde die seit der Spätantike bestehende kirchliche Einflusszone des Bistums Augsburg innerhalb des bayerischen Hoheitsgebietes umschrieben und bestärkt. Dieser Umstand allein erscheint als hinreichend und sinnstiftend. Die Bildung dieses Sprengels lässt sich somit wohl kaum auf das Bestreben des bayerischen Herzogs Odilo zurückführen, um die bayerischen Gebiete innerhalb des Bistums Augsburg vom karolingischen Westen abzugrenzen, sondern eher umgekehrt auf das Betreiben der Augsburger Bischöfe, um das alte zum Bistum gehörende Einflussgebiet gegenüber dem jüngeren Bistum Freising und gegenüber dem Herzog Tassilo III. zu sichern.³⁶ Es unterstreicht diese Vermutung, dass Bischof

35 Romuald Bauerreiss, Kirchengeschichte Bayerns I., St. Ottilien 1958², 9, 170. – Friedrich Zoepfl, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, Augsburg 1955, 31.

36 Vgl. Zoepfl a. a. O., 32 f.

Sintpert (ca. 778–807) beiden Sprengeln, dem Hauptsprengel und dem Nebensprengel, gleichzeitig vorstand. Er war der gemeinsame augsburgische Interessensvertreter beider Gebiete. Karl der Große hat nach dem Sturz Tassilos III. 788 mit der vollrechtlichen Vereinigung beider Sprengel zu einem einzigen die Entwicklung zugunsten Augsburgs aber auch zugunsten des karolingischen Reiches um 800 oder kurz danach vollendet. Das Klosterland Buron erstreckte sich von Anfang an im kirchlichen Einflussbereich des Bistums Augsburg. Deshalb lag es nahe, dass dessen Bischof Wikterp bei der Amtseinführung des 1. Abtes Lantfrid durch Bonifatius anwesend war (falls die Angabe von Gotschalk zutrifft). Man kann Wikterp eher als Bischof von Augsburg denn vom „Staffelsee“ deuten.³⁷ Auch aufgrund der engen strategischen Verbundenheit Burons mit der Insel Wörth darf das ganze Klosterland Buron als dem Gebiet der *ecclesia Nivuinburgensis/Stafnensis* zugehörig betrachtet werden. Wenn es richtig ist, dass der 4. Abt von Buron, Ringrim, ebenfalls auf der Insel Wörth starb, wäre das ein Hinweis für einen Aufenthalt dort auch nach der vollen kirchenrechtlichen Vereinigung mit Augsburg um 800 und ein Zeichen für gute nachbarschaftliche Beziehungen. Kulturelle Verbindungen zwischen beiden Orten lassen sich über die karolingischen Schreibstuben in beiden kirchlich-klosterlichen Einrichtungen feststellen.³⁸ Es bleibt wohl möglich, dass doch von einem Bischofssitz auf der Insel Wörth ausgegangen werden kann, jedoch nicht schon in spätrömischer Zeit analog zu Säben, sondern in der frühmittelalterlichen Zeit nach der Mitte des 8. Jahrhunderts, und zwar als Zweitsitz neben Neuburg/Donau und in Abhängigkeit vom Bistum Augsburg.

Statt eines klar abgegrenzten Bistumsgebietes dürfte es in der frühesten Phase der kirchlichen Organisation im nördlichen Gebiet der Alpen entlang der Römerstraße wie auch andernorts nur eine bistumsbezogene Einflusszone gegeben haben. Mit der Berufung Korbinians nach Freising als Wanderbischof Anfang des 8. Jahrhunderts mag von dort aus der Wunsch nach genauerer Abgrenzung der Einflusszonen zwischen beiden Zentren Augsburg und Freising ausgegangen sein. Korbinian durchwanderte die Berggegend auf seinem Weg nach Meran. Der bayerische Herzog Theodo ist 715/16 mit seinem Organisationsplan einer kirchengeographischen Einteilung für ganz Bayern in Rom nicht durchgedrungen. Die kirchenpolitische Situation allgemein war nicht günstig,

37 Vgl. Bauerreiss (wie Anm. 35) 9, Anm. 36.

38 Bernhard Bischoff, *Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit*, Teil I: Die bayerischen Diözesen, Wiesbaden 1974³, 19. – Hans Pömbacher, *Das Wessobrunner Gebet* (hg. v. Kath. Pfarramt Wessobrunn), Lindenberg 2002², 14 f.

ebenso mussten die Ansichten der Abgrenzung wohl noch mehr einander angenähert werden. Mit dem Jahr 739 wurde durch die Festlegung der altbayerischen Bistümer ein großer Schritt nach vorne getan, aber im Südosten des augsburgischen Einflussgebietes blieb sicher einiges unklar. Aufgrund seiner geographischen Lage und der alpenstrategischen Verbundenheit des Klosters Buron mit der Insel Wörth gelangte sein ganzes Gebiet nicht nur bei der Abgrenzung der ecclesia Nivuinburgensis/Stafnensis zu deren Sprengel, sondern auch bei dessen vollrechtlicher Vereinigung um 800 mit dem Hauptbistum Augsburg als wichtigster Stützpunkt im Südosten auch zu diesem. Zu ihm gehört es bis heute einschließlich des Walchenseegebietes und der Jachenau, die früher ein Teil des Klosterlandes Buron/Benediktbeuern waren.